Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 10

Artikel: Werdenberg

Autor: Binder, Gottlieb

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maria", und bei diesem Flüstern singen die Tränen, die heiß und zornig über sein Gesicht gelaufen waren, an zu versiegen.

Er war aus dem Bett geklettert und hatte sich auf den Teppich davor niedergekniet, die zusammengelegten Hände in Anbetung erho= ben, so wie er es bei den Engeln auf dem Altar= bild gesehen hatte. Seine Augen waren glän= zend und weit aufgeschlagen, sein Trotz zerfloß in Hingabe.

Als er endlich ins Bett zurückstieg und die übergroße Müdigkeit seine Aufregung niedersschlug und er einschlief, träumte er von der reiszenden Jungfrau Maria, die wohlbekannte Züge trug, und fühlte sein Herz zu ihr entsbrennen.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf von Werdenberg.

Ein Grafenschloß steht troßig Auf stolzer Bergeshöh', Bu seinen Füßen fräumet Ein blauer Alpensee. Verschwunden Graf und Ritter, Vermodert Mann und Roß, Des Efeus grüne Ranken Umfahn das graue Schloß. Ringsum gespenstig stille Des Lebens Odem ruht, Doch mit der Dämmrung Schleier, Da steigt es aus der Flut, Im tiefen See erwachet Aus langem Todesschlaf Mit Knecht und Rittern Rudolf, Bu Werdenberg der Graf.

Er schreifet aus der Tiese Mit wuchtig stolzem Schrift, In schwerem Erz gewappnet, Das Seer solgt seinem Tritt. Jur Schlacht! Jur Schlacht! Jum Sturme! Riffer, den Berg hinan, Mir nach, zum Kamps, zum Siege, Ich breche euch die Bahn. Nun, salscher Montsort, ziffre! Zerspliftert fällt das Tor,— Aus mancher Todeswunde Quillt warm das Blut hervor.—

Zersplitsert fällt das Tor, — Aus mancher Todeswunde Quillt warm das Blut hervor. — Herr Montsort liegt erschlagen; Rings Wehruf und Gestöhn, — Bon Werdenberg, Graf Rudolf Läßt Siegesbanner wehn.

Da wallen finstre Nebel Sernieder seucht und schwer; — Mit ihnen sinkt zur Tiese Der Graf samt seinem Seer. Im Dunkel lautlos ruhet Das Schloß, wie eine Gruft, — Zum Eseu slüstert kosend Der wilden Rose Duft.

Frit Rohrer.

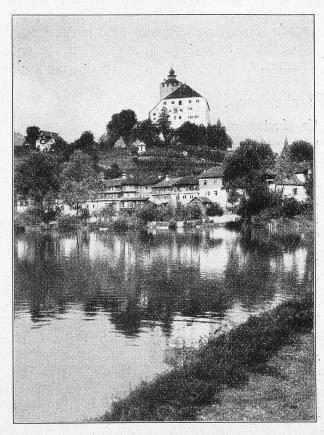
Werdenberg.

Von Gottlieb Binder.

Ein kurzweilig zwischen Haselstauden und Brombeeren, zwischen Wiesen und Bäumen berganführendes Sträßchen leitet zum eichenen Schloßtor. Un den Mauern des wuchtigen Turmes bildet der alle Mauerlücken ausfüllende Eseu armdicke Stämme. Durch einen seingewölbten gotischen Tordurchgang gelangt man in den Burghof, der wohltuend von Brunnenrauschen, Bienengesumm und stillem Blühen belebt wird. Aus den gotischen Fenstern des weißschimmernden Bergbaues schaut man hinab auf die wettergebräunte Miniaturstadt Werdenberg

mit dem Seelein und dem schön gelegenen Friedshof im Hintergrund. Die durch föhnige Luft verklärten Dörfer des Rheintals, die Bergmafslive der drei Schwestern, des Falknis, der Scesaplana und der Bregenzerwald grüßen herauf, während gegen Besten hin die ausgedehnten Buchenwälder, die grünen Berghöhen mit den Maiensässen und die trutigen Kreuzberge als sehr wirkungsvolle Staffage das Bild abschließen. In den Zimmern und Korridoren des Schlosses sindet sich an geschnitzten Kästen, Trushen und seltenen Himmelbetten (mit Kästchen)

manches Schmuckstück alter Tischlerkunst. In einem Gemach steht auch einer jener schön gesormten Öfen des einst weitum berühmten Ofenbauers Pfau in Winterthur.



Schloß und Städtchen Werdenberg. Phot. J. Wellauer, Et. Gallen.

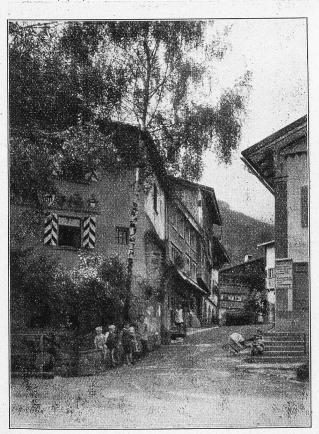
Wir steigen nun aus dem Schlosse in das am Fuße des Burghügels gelegene, wie ein Märchenstück anmutende, mittelalterliche Pyg= mäenstädtchen hinunter. Unter Nußbäumen hin und an schwermütigen Pappeln vorbei, fommen wir an dem wie eine verkleinerte Aus= gabe des Schlokgebäudes anmutenden Schulhause vorüber durchs Oberstädtchen auf den Marktplat Werdenbergs, der kaum so groß ist, wie eine geräumige Gaststube. Von ihm aus führt ein schmales Gäßchen ins Hinterstädtlein und ein anderes zum Torhause und vor die Stadt hinaus. Die zusammengebauten, eng in= einandergeschachtelten Holzhäuser sind auf den alten Stadtmauern aufgebaut. Das weißge= tünckte Erdgeschoß hebt sich sehr hübsch von dem vom Sonnenbrand und Wettersturm der Jahr= hunderte braun, fast schwarz getönten, eigent= lichen Holzbau ab. Auffallend sind die Bogen= gänge, die Lauben der Häuser mit zum Teil aus Chelkastanienholz, zum Teil aus Stein gebauten Pfeilern.

Aus den Lauben führen gewölbte, mit ein= fachen, oft charakteristischen Malereien versehene Türeingänge in die mit sehr seltsamen patri= archalischen Servitutsrechten behafteten Saus= flure und in die Innenräume: die helldunkeln Rüchen und die matt erhellten Stuben mit But= zenscheiben, an alte Zeit gemahnendem Bild= schmuck und holzgetäfelter, an einem Orte sogar holzgewölbter Decke. Die vor Alter und Ge= brechlichkeit fast gefahrdrohend nach vorn sich neigenden, stellenweise über die unteren Stockwerke vorgebauten, oberen Etagen berühren sich am Hintergäßli fast vollständig und erinnern an die Worte Heinrich Seidels: "Die Häuser kamen sich nach oben immer näher, und zuletzt blickte der Himmel nur durch einen kleinen Spalt herein. Wenn sich da oben zwei gute Freunde gegenüberwohnten, könnten sie sich die Hände reichen beim Gutenmorgensagen und der eine seine Pfeife an dem Fidibus des andern anstecken."

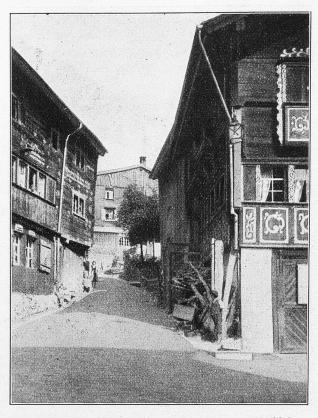
Die braunroten, mit gemalten, mehr oder weniger sinnreichen Haussprüchen versehenen Hauswände und die Fensterbretter weisen in Beiten zurück, da die Menschen noch weniger von Neurasthenie geplagt und von Söhenmen= schentum beseelt waren, als dies heutzutage der Fall ist. Ein Alter mit weißem Bartkranz, Ohrringen, bzw. runden Metallscheibchen im Ohr und Stummelpfifli im Mund las mir die stark verwitterten Sprüche an den hohen Haus= wänden. Darauf lockte er seine zwei langhaari= gen, gelbroten Ziegen — die während meiner Unterredung mit dem Alten mich fragwürdiger angestarrt, als ich zuvor die kaum noch zu ent= rätselnden Hausinschriften — mit munterem, vor sich hingesungenem "zä", "zä" durchs Ober= stadtgäßlein hinauf. Die wunderfizigen Dinger ließen aber den guten Alten allein den Berg hinaufgehen und gafften zu den bogenförmigen Hauseingängen empor, als müßten sie die Architektur der gotisch und romanisch geschwunge= nen Türbogen studieren; sie liefen auf ein Plätzchen hin, wo Grasbüschel und blühender Steinbrech zwischen der halsbrecherischen Pflasterung des Gäßchens sproßten und benagten die Brombeeren, die grünend und blühend in die Stadtgäßchen herunterrankten.

In arg eingepreßtem, mit Latten verschlagenem Gärtchen sind neben Gemüsepflänzchen und Bohnen auch noch mancherlei alte Bauernblumen, Blumen des Bolksliedes heimisch: der salbeiartige Lavendel, der immergrüne Rosmarin, die Pfefferminze, der blaßrote, kleine Majoran, der Holder, der Flieder und der den Lattenhag entlang rankende Kürbis, der sommersüber aus der Komposterde so reichliche Nahrung aufsaugt, daß er sich gegen den Herbst zu dickbäuchig und unbeweglich, wie ein Posthalter der guten alten Zeit, auf dem Mäuerchen breit macht.

Scheiterbeigen reichen bis an die blumengeschmückten Fensterchen hinauf; Katzen liegen darauf in der Sonne; Hühner scharren bei den zweis und dreistufigen Haustreppchen; ein Kahn fliegt von der Treppe aus auf die Scheiterbeige — wo die Katze plötslich allen Schlaf vergißt —, pickt an einem zum Trocknen ausgelegten Maissfolben und kräht dann so majestätisch und gesbieterisch in die Stadt hinunter, als wäre er König zu Werdenberg. Auch die breiten Bogen der Laubenhäuser sind größtenteils ausgefüllt mit Holzscheitern oder Keiswellen, die die ohnehin schon dunkeln Arkaden, in denen so manscherlei spaßige, schnurrige, gemütreiche und leide volle Geschichten raunen, noch tieser verschatten.

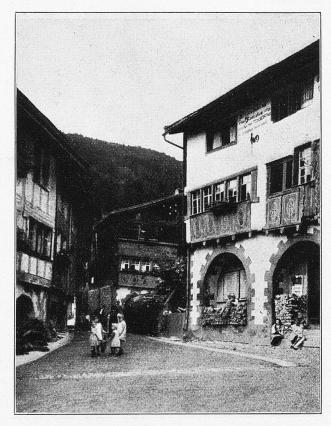


Eingang zum Städtli Werdenberg. Bhot. J. Wenauer, St. Ganen.



Im Städtli Werdenberg: Aufgang zum Schloß. Phot. J. Wellauer, St. Gallen.

In diesen Lauben legten die Krämersleute von Werdenberg einst am Jahrmarkt zu Georgi auf rechten und improvisierten Tischen einer von den Bergen herab und aus den Taldörfern hie= her zusammenströmenden, kauflustigen Menge die hunderterlei Sachen und Sächelchen zum Verkaufe aus: Geblumte Halstücher und Schür= zen, Magenbrot, flammende Lebzeltenherzen, Galanteriewaren, Heiligenbildchen, Tabakjäck= den, Textilwaren, Bauernkeramik, Spielzeug, Seilerwaren, Messer= und Stahlwaren, Woll= waren, Zwirn, Hemdenknöpfe und Ellstecken, Hausschuhe und Hosenträger, Mund= und Zieh= harmonikas und Schlagzithern, grüne Reisesäcke und geblümte Nachtsäcke. Auf dem winzigen Marktplatze hatten auch ein fliegender Buch= händler und ein Wunderdoktor ihre Zelte aufge= schlagen. Der erstere verkaufte jene geheimnis= reichen Bücher, von denen die Tal= und Bergvöl= fer in den langen Winternächten so gern rede= ten: das sechste und siebente Buch Mosis, den "Höllenzwang", die Büchlein mit Zaubersprüchen und die Lebensgeschichten von Männern, die mehr verstanden als gewöhnliche Sterbliche. Neben dem Buchhändler schrie der Heilfünstler seine Universalmittel aus: Theriak, Mithridat,



Idhill. Stadtgäßchen von Werdenberg, am Hauptplatz. Phot. J. Wellauer, St. Gallen.

ungarisches Wasser, Tormentill, Teesorten und Pillen, die er in Fläschchen mit seltsamen Etistetten, gerippten, mit dem Totenkopf und zweisich freuzenden Totengebeinen geschmückten Töpfschen und in farbigen Schächtelchen mit krausen Upothekerzeichen verhandelte.

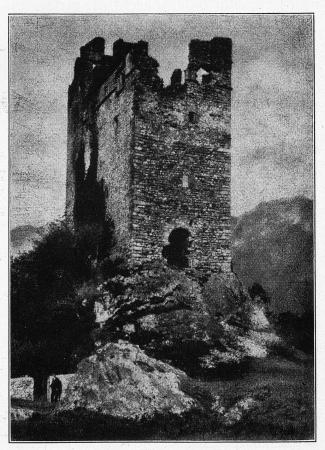
Herrlichkeit; vorbei mit all dieser Jahrmarktsherrlichkeit; vorbei sind auch die Zeiten der städtischen Militärumzüge und Musterungen, der Lichtstubeten des Jungvolkes, der schweren Bauerntänze in farbenfrohen Trachten, der heiter gestimmten Schießübungen, der sogenannten "Schüßeten", und des Auf- und Umzuges eines neuen Landvogtes...

Freilich haben die alten Werdenberger, als sie für immer von dannen gingen, von Geschichten und Liedern, Sitten und Gebräuchen mansches mit sich fortgenommen. Das Städtchen ist in Dämmerung und Traum versunken; aber es ist in seinem tiesen Dornröschenschlaf zaubershafter anzusehen, als je zuvor. Ich weiß kein "altes Nest", das einen eigenartigeren, malerischern, verzauberteren Eindruck böte, als das alte Grafenstädtchen Werdenberg. Wenn der Frühling kommt und in die zwei engen Gassen

– mit den geheimnisvollen Lauben und Winfeln, den vielen heimlichen Schönheiten und wunderlichen Erinnerungen — hineinlugt, dann regt sich wohl der Saftstrom in Pflanzen und Bäumen, aber das Städtchen schläft verzaubert weiter. Der Himmel spannt seine tiefe Bläue über alle die Winkel und alten, von Moosen und Flechten vergrünten und versilberten, schwer mit Steinen belasteten Schindelbächer. Sonne zwinkert am Morgen lustig zwischen den Giebeln herein und bringt einem Blumengärtchen die Liebeskunde des Jahres; um die Mittagszeit spielt sie in großen Kringeln auf den rotgebräunten Holzwänden mit den un= leserlich gewordenen Haussprüchen; am Abend sucht sie umsonst eine Kirchturmspike, um den messingenen Turmknopf zu vergolden, denn

> Werdenberg ist eine Stadt, Die weder Kirch' noch Brunnen hat.

Mit einem Mal aber stehen die Birnbäume in schneeweißer Pracht und die Apfelbäume in rosenroten Schimmer; der Kuckuck sliegt aus dem nahen Buchenwalde herab in die blühenden Kirschen hinein; die Drosseln im Erlenbuch singen ihre ergreisende Frühlingssinsonie; weiße



Ruinc Wartau bei Werdenberg. Phot. J. Bellauer, St. Gallen.

Wolken, voll Sonne, spiegeln sich gleich dem Städtchen im blauen Seelein; Enten und Schwäne hausen sich wieder in aller Possierlichsteit und Schnurrigkeit auf dem Wasser ein; in den melancholischen Pappeln längs des Sees pfeisen die Stare surrend ins Abendrot; auf dem Türmchen des leider nicht ganz einwandstei umgebauten Torhauses singt eine Amsel die Nacht herbei; ein Mühlrad geht im Grunde,

und eine gelbe Postkutsche fährt gleich wie zu Biedermeierzeiten durchs Städtchen. Am Fensster des Wagenverschlages zeigt sich der Kopf eines jungen, in die Welt hineinfahrenden Mensschen und erinnert an die Worte jenes alten, an die selige Postkutschenzeit gemahnenden Volkssliedes:

"Nun leb wohl, du fleine Gaffe ..."

Winterfraum.

Verschneit liegt rings die ganze Welt,
Ich hab nichts, was mich freuet,
Verlassen steht der Baum im Feld,
Sat längst sein Laub verstreuet.
Der Wind nun geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume,
Oa rührt er seinen Gipsel sacht
Und redet wie im Traume.
Er fräumt von künst'ger Frühlingszeit,
Von Grün und Wellenrauschen,
Wo er im neuen Frühlingskleid,
Ju Gottes Lob wird rauschen.

Skitragödie.

Erzählung von Oswald Richter.

"Das ist die Reiterspitze," sagte der Führer Hermann Wanner, sich umwendend, zu seinen beiden Begleitern.

Aufatmend blieben Klaus Brandt und Seppl Kirchmaier stehen. Mit einem Ruck stießen sie ihre Stier in den weichen Schnee.

"Schau", rief Seppl Kirchmaier begeiftert aus, "wie schön ist es hier oben! Der Aufstieg hat sich gelohnt!"

über sie in stürmenden Höhen zog sich das glutende Blau. Am Horizont vereinte sich der Himmel mit dem gewaltigen Karwendelgebirgszug zu einem schimmernden Streifen. Der Glanzflitterschnee blinkte und blitzte um sie. Sie standen in Licht gebadet wie in einem purpurenen Sonnensee.

Weit unter ihnen, in tiefen Frieden eingehüllt, lag Seefeld. Die Häufer und die Kirche wirken wie forgfältig aufgestellte Bausteine.

"Nun wollen wir uns fertig machen — zur Abfahrt," unterbrach Hermann Wanner die Stille. Wir müffen uns beeilen, damit wir noch vor Dunkelheit im Orte sind. Jett ist es drei Uhr, um fünf sollen wir am Seeselder See sein. Nicht wahr, Herr Kirchmaier, Sie sehen sich

etwas vor! Es ist eine gefährliche Abfahrt. Folgen Sie immer meinen Spuren!"

Er setzte sich in Bewegung und fuhr langsam an dem steil abfallenden Grat entlang.

"Weißt du, Klaus," ließ sich Seppl Kirchmaier vernehmen, "der Hermann Wanner ist einer, der sich einbildet, durch seine Ermahnungen und sein vorsichtiges Fahren der vollendete Führer zu sein. — Paß mal auf, wenn wir das Plateau dort drüben erreicht haben, werde ich ihn überholen, und ihm zeigen, was Skilausen heißt!"

In rasender Fahrt riß er jetzt einen Christiania und war sekundenlang in den seinen Bulverschnee eingehüllt.

Hermann Wanner bemerkte nun, daß Seppl Kirchmaier ihn einholen wollte. Mit der dem Führer eigenen Technik stieß er beim Wenden den Stistock in den Schnee, sprang mit einem kurzen Ruck herum und fuhr, den aufwirbelnden Schnee hinter sich lassend, der in der Mulde vor ihnen liegenden Nördlinger Hütte zu.

Seppl wurde jetzt tollfühn. Er bückte sich leicht und fuhr fast gradlinig den Hang hinunter. Dann sprang er einen gut ausgeführten Quer-